Biblische und klassische Urgeschichte.

Von Prof. Dr. Armin Ehrenzweig in Graz.

I. Die Verbreitung der Urgeschichte.

In einer Abhandlung über Kain und Lamech¹ habe ich gezeigt, daß die Geschichte von Romulus und Remus nur eine andere Fassung der biblischen Brudermordsage ist. Der aufgefundene Faden soll nun weiterverfolgt, insbesondere das Ende des Romulus von dem neuen Standpunkte aus beleuchtet werden. Zunächst aber drängt sich der Wunsch auf, irgendeine Vorstellung von dem Wege zu gewinnen, der von der kanaanäischen zur römischen Sage hinüberführt. Denn wer eine vergleichende Darstellung der Sagen so weit auseinanderliegender Völker unternimmt, und nicht minder, wer die unternommene beurteilt, steht immer im Banne irgendeiner Vorstellung von der Art, wie ein solcher Zusammenhang überhaupt zu denken wäre.

Die unsicheren Vermutungen, die ich hierüber in meiner ersten Abhandlung gewagt habe, können genauerer Prüfung nicht standhalten. Sie erklären eine Übereinstimmung nicht, die sich auf die ganze Ordnung einer weitläufigen Erzählung und zugleich auch auf einzelne nebensächliche Züge, ja auf die Art der Darstellung erstreckt. Hier muß literarische, gelehrte Übertragung im Spiele sein.

Wie in so vielen andern wirklichen oder vermeintlichen Wissenschaften sind die Babylonier auch in der Geschichte die Lehrmeister anderer Völker gewesen. Ihre Berichte über die Sintflut und über die vorausgegangene Urgeschichte des Menschengeschlechtes fanden nicht weniger Glauben als ihre astronomischen Beobachtungen oder ihre astrologische Scheinweisheit. Rühmten sich doch die Babylonier des Besitzes vorsintflutlicher Schriften². Kein Verdacht wagte sich an diese ehrwürdigen Geschichtsquellen heran. Deshalb wanderte die babylonische Sintfluterzählung und mit ihr die ganze Geschichte des vorsintflutlichen Zeitalters von Volk zu Volk. Auch der Jahwist oder

¹ In dieser Zeitschrift 35, 1.

² ZIMMERN, Die Keilinschriften und das Alte Testament³ S. 537.

Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. Jahrg. 38. 1919/20.

wie man sonst den Schriftsteller nennen mag, der zuerst die Geschichte des Volkes Israel schrieb, begann seine Darstellung nach der Sitte jener Zeit mit der Erschaffung der Welt. Er benützte die damals bereits in ganz Vorderasien verbreitete Darstellung der Urgeschichte, nicht weil es ihm bequem war oder weil der Inhalt seinen Absichten entsprach — das Gegenteil war der Fall —, sondern weil er als Geschichtsschreiber sich an die maßgebenden Quellen halten mußte. Er beanspruchte Glauben und er glaubte selbst an das Erzählte. Daß nach und nach tendenziöse Änderungen seine „wissenschaftliche“ Arbeit entstellt haben, liegt klar zutage, aber der Zusammenhang mit den babylonischen Quellen ist immer noch erkennbar.

In Kleinasien war die Urgeschichte wohlbekannt. Sie wurde hier an verschiedenen Orten, insbesondere in Lykaonien und in dem benachbarten Phrygien lokalisiert. In Griechenland taucht sie bei den genealogischen Schriftstellern etwa im siebenten Jahrhundert auf, in Rom ist sie seit dem vierten Jahrhunderte nachweisbar¹. Die Verbindung zwischen Ost und West — zwischen Kleinasien und Rom — hat wahrscheinlich Delphi hergestellt. Denn diese hochberühmte Orakelstätte pflegte seit alter Zeit nach beiden Richtungen hin lebhaften Verkehr. Die Beziehungen zu Rom reichen der Sage nach bis in die Königszeit hinauf². Nun wissen wir, daß die Delphischen Chronisten von der Sintflut und von den vorsintflutlichen Königen erzählt und daß sie diese Erzählung in ihrer Heimat lokalisiert haben. Als vorsintflutliche Stadt galt ihnen Lykoreia auf dem Parnassos, Delphis angebliche Mutterstadt. Das war die alte Königsstadt des Sintfluthelden Deukalion³. Von ihrer Gründung erfahren wir leider recht wenig. Der Gründer war Parnassos, Poseidons und der Kleodora Sohn. Eben dieser Parnassos hat die Weissagung aus dem Vogelfluge erfunden⁴. Diese Nachricht genügt immerhin, die Vermutung zu rechtfertigen, daß in der delphischen Sage von der Gründung der vorsintflutlichen Stadt die Beobachtung des Vogelfluges eine Rolle gespielt habe. Das wäre dann ein Zug, den die römische Gründungssage mit der delphischen gemein hat und den wir um so eher auf Rechnung des griechischen Vorbildes setzen können,

¹ J. MESK, Die römische Gründungssage und Navius, Wiener Studien 36, 6.

² Als geschichtlich gilt die Sendung eines Weihgeschenkes von Rom nach Delph im Jahre 396 v. Chr. DE SANCTIS, Storia dei Romani II 146.

³ USENER, Sintflutsagen, S. 76 f., JACOBY, Marmor Parium, S. 31.

⁴ PAUSANIAS X 6.

als die Art, wie die Auspizien in der römischen Gründungssage behandelt werden, dem römischen Auspizienritus durchaus widerspricht¹. Wir besitzen aber auch ein ausdrückliches Zeugnis, das uns von Rom nach Lykoreia zurückweist. In der römischen Sage ist nämlich von einem Asyle die Rede, das Romulus nach griechischem Muster² eingerichtet haben soll. Den Gott, dem dieses Asyl heilig war, nennt der Annalist Piso³ Lucoris. Das ist Lykoreios, der Zeus von Lykoreia. Darüber besteht kein Zweifel⁴.

Leider ist uns von der Geschichte des vorsintflutlichen Lykoreia außer der dürftigen Nachricht von der Auspizienerfindung ihres Gründers nichts erhalten. Es gibt jedoch eine zweite griechische Sage, die sich gleichfalls mit der Gründung der ersten Stadt befaßt: die Sage von der Gründung der arkadischen Stadt Lykosura. Ihre Verwandtschaft mit der delphischen Erzählung ist längst bemerkt worden⁵. Hier aber wird uns eine zusammenhängende Urgeschichte⁶ überliefert, die mit dem ersten Menschen (Pelagos) beginnt⁷ und bis zur geschichtlichen Zeit hinabreicht. Der zweite arkadische Urvater Lykaon hat Lykosura gegründet. Das war die erste Stadt unter dem Monde, nach deren Vorbilde dann die Menschen andere Städte zu gründen gelernt haben⁸. Der Name des Gründers, Lykaon, ist nicht griechisch. Bei Homer heißt ein lykischer Fürst so. Im Namen der kleinasiatischen Landschaft Lykaonien erkennen wir leicht den Namen des Stadtgründers wieder. Der Name hängt also nicht mit den griechischen Wörtern für Wolf oder Licht zusammen, er bezeichnet vielmehr den Eponymus des lykischen Volkes. Der Wolf ist erst bei den Griechen in die Stadtgründungsgeschichte hineingeraten und hat sich da auch bei den Römern behauptet.

Wenden wir uns nun, indem wir den Weg der Urgeschichte nach rückwärts verfolgen, nach Lykaonien, so finden wir sie hier — und zwar in Ikonion — deutlich genug lokalisiert⁹. In Ikonion wurden auf Befehl des Zeus die ersten Menschen aus Lehm gebildet und vom

¹ Das hat MOMMSEN, Hist. Schr. I 11 gezeigt.

² SERVIUS zu Aen. II 761, VIII 342.

³ Bei SERVIUS zu Aen. II 761.

⁴ „Lucoris ist lateinische Schreibart für *Λυκώρης*.“ DREXLER in Roschers. Lex. Art. Lykoreus.

⁵ IMMERWAHR, Kulte und Mythen Arkadiens, S. 22.

⁶ PAUSANIAS VIII 1 ff.

⁷ Über ihn unten V bei S. 79, Anm. 4. Über die an Gen 5 erinnernde Langlebigkeit der arkadischen Urkönige unten VI S. 84, Anm. 5.

⁸ PAUSANIAS VIII 38.

⁹ STEPH. BYZ. *Ἰκόνιον*.

Winde belebt, hier lebte Nannakos, der phrygische Methuſelah¹, hier auch jener Flutheld, den die Griechen Deukalion oder Ogyges² nennen.

Wir befinden uns auf asiatischem Boden, der Zusammenhang der lykisch-phrygischen mit der babylonisch-biblischen Sage bedarf nicht erst des Nachweises, obwohl über den Weg, den die Urgeschichte hier — innerhalb Vorderasiens — zurückgelegt hat, kaum eine Vermutung möglich ist³. Nach Rom ist sie wahrscheinlich noch in ihrer echten Gestalt, als Geschichte der Urväter, gelangt. Die römischen Schriftsteller haben ja sogar einen besonderen Ausdruck zur Bezeichnung der Urväter geschaffen: Aborigines. Ein Volk dieses Namens hat es nie gegeben, und die den Alten geläufige Ableitung „ab origine“⁴ ist durchaus annehmbar, wenn wir in dem Ausdrucke eben nur eine gelehrte Konstruktion⁵ und nicht eine volkstümliche Bildung erblicken. Die Heimat der Aboriginer suchten die Römer erst, ihrer griechischen Quelle folgend, in Griechenland, dann aber in Italien selbst, und zwar — nach dem Muster von Lykoreia oder Lykosura — im Hochgebirge⁶.

Als dann Rom groß genug geworden war, um das Bedürfnis zu empfinden, auch seine geschichtslosen Anfänge nachträglich in das Licht der Geschichte zu rücken, da stellten seine Chronisten aus mancherlei Quellen die uns so wohl bekannte Königsgeschichte zusammen und sie verwerteten dabei auch die Erzählung von den Urvätern vielleicht gerade deshalb, weil sie dem Volke fremd geblieben war. Vor allem entnahmen sie der Urgeschichte die Erzählung von der Stadtgründung, die nun, aus ihrem alten Zusammenhange gelöst, nicht mehr irgendeine vorsintflutliche Stadt in Griechenland oder in den Abruzzen, sondern die Stadt Rom selbst behandelt. Der Stadtgründer ist damit aus der Reihe der Urväter in ein jüngeres Geschlecht hinabgerückt.

¹ Über ihn unten VI.

² Ogygier ist — nach STEPHAN VON BYZANZ — ein anderer Name der Lykier.

³ Es ist nicht ausgeschlossen, daß die babylonische Sage über Kleinasien nach Palastina gewandert ist, oder daß der Jahwist neben einer babylonischen (oder syrischen) Quelle eine kleinasiatische (hethitische) benützt hat. Darauf deutet der Tibarener Kain (Tubalkain) in Gen 4²². Die Tibarener sind ja ein kleinasiatisches Volk. *

⁴ Eine Anspielung darauf bei VERGIL, Aeneis 7, 180. Im Sinne von „Stammvater“ (SCHWEGLER, Römische Geschichte, S. 599) braucht den Ausdruck Aborigines z. B. PLINIUS, hist. nat. 4, 36: Tyrii, aborigines Erythriorum.

⁵ O. KELLER, Lat. Volksetymologien, S. 20 f, 351.

⁶ Daher die von Einigen versuchte Ableitung des Aboriginenamens ἀπό τῆς ἐν τοῖς ὄρεσιν οἰκίσεως, DION. HAL. I, 13. Neuere wollen gar den Namen der Abruzzen von den Aborigines ableiten. Vgl. dagegen DE SANCTIS, Storia I 175.

Aber der älteste Schriftsteller, der ihn kennt — KALLIAS, ein Zeitgenosse des Agathokles († 289) — bringt ihn immer noch mit den Aboriginern in Verbindung, ihm ist Romulus ein Sohn des Latinus, „des Königs der Aboriginer“¹.

II. Die Ermordung des Stadtgründers.

Des Romulus Ende wird uns auf zweierlei Art, beidemale mit vielen Einzelheiten, erzählt. Danach ist Romulus entweder erschlagen oder zu den Göttern entrückt worden. Ist Kain das Urbild des Romulus, so muß die Genesis die Frage lösen, welche von beiden Erzählungen die ursprüngliche sei. Leider schweigt sie über das Ende Kains. Aber daß er ermordet worden ist, läßt sich erraten. Denn die Sage pflegt uns nicht göttliche Offenbarungen zu übermitteln, die keine praktische Bedeutung erlangt haben. Jahwe hatte verkündet: „Wer Kain totschißt, das wird siebenfach gerochen.“ Also ist Kain unfehlbar totgeschlagen und sein Tod siebenfach gerächt worden. Das siebenfache Menschenopfer, das in Gibeon zur Erntezeit dargebracht wurde (II Sam 21), soll an die Ermordung des Urvaters erinnern². Die Kainsage beginnt also als Kultlegende des Städtebauopfers und schließt als Kultlegende eines vorisraelitischen Osterfestes. Aber diese beiden Legenden gehören ursprünglich nicht zusammen. Die erste stammt, wie die ganze Urgeschichte, von einem fremden Volke, sie ist in Kanaan nicht lokalisiert (sondern irgendwo im fabelhaften Lande Nod östlich von Eden) — die andere dagegen ist eine einheimische, kanaaniische Festlegende. Jene ist nur den Schriftgelehrten bekannt, diese volkstümlich, im frommen Liede gefeiert. Die Gestalt des ermordeten Urvaters ist also mit der eines kanaaniischen Helden zusammengefloßen.

Des Urvaters Geschichte war ursprünglich gewiß eine einheitliche Legende, eben die Legende des Bauopfers. Aber die Stadtgründung fordert ein doppeltes Bauopfer³: eines bei der Grundsteinlegung, das andere bei oder nach der Vollendung des Baus. Gerne macht die Bausage die beiden Geopferten zu Geschwistern. Das alttestamentliche Geschichtsbuch selbst hat uns eine Erzählung dieser Art bewahrt: Als Hiel die Stadt Jericho baute, da legte er um seinen erstgeborenen Sohn

¹ DION. HAL. I 72; MOMMSEN, Hist. Schr. I 3.

² ZAW 35, 10.

³ Vgl. über das doppelte Bauopfer SARTORI, Z. f. Ethnol. 30, 13.

Abiram ihren Grund und um seinen jüngsten Sohn Segub setzte er die Türen¹. In unserem Falle muß der Baumeister selbst nach Vollendung des Baus sterben. Auch das ist ein verbreiteter Zug². Kain stirbt also, nachdem er seinen Bruder geopfert hat, selbst als zweites Bauopfer³.

Nach der Analogie der Kainsage haben wir anzunehmen, daß nach der ältesten Fassung der römischen Gründungssage Romulus nicht entrückt, sondern ermordet worden ist. Zwar schildert schon der Dichter ENNIUS die Entrückung. Aber ihr widerstreitet das altertümliche Grab des Romulus, das in neuester Zeit (1899) wieder aufgefunden worden ist⁴. Nur zur Ermordung stimmt ferner das Fest, das an das Ende des Romulus erinnern soll, die Poplifugia (5. Juli). Die Volksflucht ist das Gegenstück zur Königsflucht (Regifugium, 24. Februar). Ist es hier der Opferkönig, der nach Verrichtung eines Opfers die rituelle Flucht ergreifen muß⁵, so hat dort das Volk eine Bluttat vollbracht und muß nun fliehen. Romulus ist der Sage nach, wenn nicht vom ganzen Volk, so doch von einem Teile des Volkes (den Neubürgern) oder von den Vertretern des Volkes (den Senatoren) ermordet worden. Ob auch die Zerstückelung seiner Leiche ein echter Zug der ursprüng-

¹ Jos 6²⁶ I Reg 16³⁴. E. MADER, Die Menschenopfer der alten Hebräer, S. 166 f. Zu vergleichen ist — außer den unten Anm. 3 angeführten Brudersagen — die Gründungssage von Skutari bei GRIMM, Deutsche Mythologie⁴ II, S. 957 und bei FR. KRAUSS, Das Bauopfer bei den Südslaven, Mitt. der Anthropol. Gesellschaft in Wien 17, 16: Die Vile forderte als Bauopfer zwei leibliche, gleichnamige Geschwister (Stojan und Stojana).

² SARTORI, Ztschr. f. Ethnol. 30, 16. KRAUSS, Das Bauopfer, S. 22. Vgl. z. B. CICERO, Tusc. disp. I 47 § 114. Daher das Sprichwort: „Mancher baut ein Haus und muß zuerst hinaus.“

³ Ähnlich eine ältere Fassung der Sage von den Baumeister-Brüdern Agamedes und Trophonios. Verwandt scheint auch die von J. L. W. SCHWARZ, Der Ursprung der Stamm- und Gründungssage Roms, S. 44 mitgeteilte sächsische Sage: Zwei Brüder, ein Schmied und ein Steinhauer, bauen eine Höhle. Der Schmied erschlägt den Steinhauer und wird dann selbst in der Höhle lebendig begraben. Ferner die Gründungssage von Plankenwarth (bei Graz): Ludwig erbaut eine Burg, sein Zwillingbruder Herrmann erschießt ihn aus Eifersucht und wird dann selbst von den erbitterten Bauern überfallen und getötet. M. UHLIRZ, Schloß Plankenwarth (1916), S. 4 f. Die Forderung eines doppelten Bauopfers liegt überall zu Grunde.

⁴ Man half sich über die Schwierigkeit hinweg mit der Behauptung, das Grab sei für Romulus bestimmt gewesen, tatsächlich sei aber dort nicht Romulus, sondern Faustulus oder Hostilius beigesetzt worden. ROSENBERG in Paulys RE, Art. Romulus Sp. 1101.

⁵ PLUTARCH, Quæst. Rom. 63, ROSENBERG, Art. Regifugium in Paulys RE. So muß ja auch Kain „unstet und flüchtig“ sein (Gen 4¹⁴), bis Jahwe die Sühnung (Stigmatisierung) vollzogen hat.

lichen Sage ist und kultische Bedeutung¹ hat, wie SCHWEGLER² vermutet, mag dahingestellt bleiben. Uns muß die Tatsache genügen, daß nach der älteren Fassung der Sage Romulus ebenso wie Kain getötet worden ist³.

Es ist merkwürdig, daß auch die Geschichte des Romulus in eine Festlegende ausmündet. Vermutlich hat der römische Erzähler in seiner Quelle bereits den Tod des Stadtgründers mit einem (ausländischen) Feste verknüpft gefunden und hat sich dadurch aufgefordert gesehen, irgendein passendes römisches Fest an dessen Stelle zu setzen.

Die Ermordung des Romulus als ein zweites Bauopfer unmittelbar mit der Stadtgründung zu verbinden, sind wir gewiß berechtigt, obwohl ihm eine lange kriegerische Regierung zugeschrieben wird. Denn wir erhalten von seinen Feldzügen nur dürftige, inhaltsleere Berichte und der Raub der Sabinerinnen ist erst nachträglich (im dritten Jahrhundert) zu Ehren der Sabiner eingefügt worden⁴. „Einzig Romulus Eintritt und Austritt scheint in der ältesten Sage eine Rolle gespielt zu haben“⁵.

III. Die Entrückung.

Hat man sich überzeugt, daß die Entrückung nicht der ursprünglichen Fassung der Romulussage angehört, so überrascht es um so mehr, daß auch sie der vorderasiatischen Urgeschichte entlehnt ist. Über die Entrückung Henochs geht die Genesis mit wenigen Worten hinweg⁶. Wir müssen deshalb die römische Fassung der Entrückungsgeschichte unmittelbar mit der babylonischen vergleichen. Dabei zeigt sich, daß die Entrückung wiederholt ihre Stelle gewechselt hat. Die Babylonier erzählten sie seit jeher vom Sintfluthelden, sie stand bei ihnen in engem, organischen Zusammenhange mit der Sintflutgeschichte, deren Abschluß sie bildete. Die Quelle des Jahwisten dagegen löste die Entrückung vom Sintfluthelden ab und übertrug sie auf einen anderen

¹ ROHDE, *Psyche* I, S. 322 f.

² Römische Geschichte, S. 535.

³ Dem Rationalismus der neueren Annalisten verdanken wir die Erhaltung der alten Mordgeschichte, aber nicht — wie CARTER (*Roschers Lex.*, Romulus) — glaubt, ihre Erfindung. ROSENBERG in *Paulys RE* (Romulus, Sp. 1101) gibt wenigstens das ausdrücklich zu, daß die „alte, vorliterarische Romulussage“ ihren Helden menschlich sterben ließ.

⁴ MOMMSEN, *Hist. Schr.* I 22 ff.

⁵ SCHWEGLER *aaO.* 530.

⁶ Daß diese Darstellung an die Romulussage erinnert, wurde bereits ZAW 35, 9 bemerkt.

Urvater (Henoch). Einmal selbständig geworden, konnte die Entrückung in jüngeren Nachbildungen der Urgeschichte neuerlich den Platz wechseln, um allemal jenen Urvater auszuzeichnen, der für diese Ehre der Würdigste schien, und so war es zuletzt in Rom der Stadtgründer, der unter die Götter versetzt wurde.

Aufmerksame Vergleichung ergibt mit großer Sicherheit, daß die Erzählung von Romulus Entrückung immer noch mit ihrer entferntesten, mittelbaren Quelle, der babylonischen Sintflutsage, in den wesentlichen Zügen übereinstimmt. Unter den babylonischen Fassungen der Sintflutsage kommt für uns vor allem der jüngste Bericht, der des BEROSUS, in Betracht. Sieht man von den Beziehungen zur Sintflut ab, so bleiben etwa folgende Züge übrig:

1. Xisuthros opfert den Göttern.
2. Er verschwindet unmittelbar nach dem Opfer.
3. Die Zurückgebliebenen suchen ihn und rufen seinen Namen¹.
4. Die Aufklärung wird den Zurückgebliebenen durch die Stimme des Verschwundenen zuteil. Sie befiehlt ihnen, gottesfürchtig zu sein, denn er selbst wohne um seiner Gottesfurcht willen bei den Göttern.

Dazu kommt noch nach dem sumerischen Sintflutberichte:²

5. Der Entrückte führt fortan einen neuen Namen.

Alle diese Züge — deren rituelle Bedeutung später untersucht werden soll (unten IV) — kehren in der römischen Sage wieder:

1. Romulus verrichtet ein Opfer, und zwar ebenso wie Xisuthros ein für das ganze Volk dargebrachtes, reinigendes Opfer, eine lustratio des Volkes³.

2. Romulus verschwindet wie Xisuthros unmittelbar nach diesem Opfer. Wie Henoch „war er nicht mehr“⁴, denn ein Gott „hatte ihn zu sich genommen“⁵.

3. Sehnsuchtsvoll rufen die Zurückgebliebenen seinen Namen⁶.

In der Vorlage muß der Zusammenhang des Namenrufens mit einem Festritus deutlich ausgesprochen gewesen sein, denn die Römer stellen wirklich einen solchen Zusammenhang her: Plutarch verweist

¹ BEROSUS fr. 7: *Τοὺς δὲ ὑπομείναντας . . . ζητεῖν αὐτὸν ἐπὶ ὀνόματος βοῶντας.*

² LANDERSDORFER, Die sumerischen Parallelen zur biblischen Urgeschichte, S. 13, JEREMIAS, Das Alte Testament im Lichte des alten Orients³ S. 119 f.

³ AUR. VICTOR 2, 13. SCHWEGLER, Röm. Geschichte, S. 532.

⁴ LIVIUS I 16: „Nec deinde in terris Romulus fuit.“

⁵ DION. HAL. II 56: „ὑπὸ τοῦ πατρὸς Ἀρεὸς τὸν ἀνδρα ἀνθρωπάσθαι . . .“

⁶ Vgl. ENNIUS, Annales I 111: „O Romule, Romule die . . .“

auf das Namenrufen bei dem Feste Poplifugia oder Nonae Caprotinae¹. Das Volk ruft bei diesem Feste laut verschiedene Namen wie Marcus, Lucius, Cajus, um die damalige Flucht² und die wechselseitigen ängstlichen Zurufe darzustellen³. Der Gedanke liegt nahe, daß der Festbrauch, der vielleicht ursprünglich gar nicht zu den Poplifugia gehört, uns vielmehr daran erinnern soll, daß der neue Name des Entrückten noch unbekannt ist und man sich vergeblich bemüht, ihn zu erraten⁴. Wie wichtig die Kenntnis des richtigen Namens eines Gottes für dessen Kultus ist, ist bekannt⁵.

4. Nun läßt sich, wie in der Xisuthros-Sage die Stimme des Verschwundenen vernehmen⁶. Romulus verkündet, daß er ein Gott geworden sei, und läßt es auch nicht an weiser Ermahnung fehlen⁷.

5. Zugleich verkündet Romulus seinen neuen Namen Quirinus⁸.

Die genaue Übereinstimmung so vieler und eigenartiger Züge kann kein Zufall sein. Daß aber jeder Zusammenhang mit der Sintflut fehlt, spricht nicht gegen die Entlehnung, sondern dafür. Denn wir wissen ja bereits, daß die Römer nicht unmittelbar aus der babylonischen Quelle, sondern — und auch das nur mittelbar — aus einer der Genesis nächstehenden Umarbeitung geschöpft haben. Und da war die Entrückungsgeschichte bereits von dem Sintfluthelden auf einen anderen Urvater (Henoch) übertragen.

Was sonst noch von der Entrückung des Romulus erzählt wird, ist nebensächliche Ausschmückung, kann aber immerhin der für uns verlorenen Umarbeitung — also der Henochsage — entlehnt sein. Mancher Zug erinnert an Elias. So, daß Romulus in einem Gewitter entwindet⁹, daß er im Wagen seines göttlichen Vaters gen Himmel fährt¹⁰, daß er sich in feurigen Waffen zeigt¹¹, und zwar einem

¹ Zwei verschiedene Feste, die PLUTARCH vermengt.

² Oben bei S. 70, Anm. 5.

³ So PLUTARCH, Romulus 29.

⁴ Vgl. das Märchen vom Rumpelstilzchen.

⁵ Vgl. z. B. GUNKEL, Komm. zu Gen 32²⁰.

⁶ PLUTARCH, Numa 2: „... φωνῆς ἀκούσαι κτελεύοντος αὐτὸν ὁρμαῖζεσθαι Κυρίνον“.

⁷ OVID, Fasten II 508: „patrias artes militiamque colant..“ Vgl. BEROSUS fr. 7: „ὡς δέον αὐτοὺς εἶναι θεοσεβεῖς“. Der Unterschied in den Ermahnungen ist für die beiden Völker kennzeichnend.

⁸ Quirinus hat ursprünglich mit Romulus gewiß nichts zu schaffen. Die von auswärtig übernommene Sage knüpft hier wie überall an bereits Vorhandenes an.

⁹ LIVIUS I 16: „subito coorta tempestas cum magno fragore tonitribusque“.

¹⁰ OVID, Fast. II 496: „rex patriis astra petebat equis“. Vgl. auch Metam. XIV 820–824.

¹¹ PLUTARCH, Romulus 28.

Einzelnen, dem Proculus, den er eben dadurch zu seinem Nachfolger bestimmt¹.

Romulus wäre also Henoch. Aber Romulus kann nicht Henoch sein, wenn er Kain ist. Hat die ursprüngliche Fassung der Sage (vor ENNIUS) an der Ermordung des Stadtgründers festgehalten, so muß sie — ganz wie die Genesis — die Entrückung von einem andern Könige erzählt haben². Proculus muß der Nachfolger dieses Königs gewesen sein. Nun erscheint ein König Proca in der Königsliste von Alba Longa. Das ist ein aus verschiedenartigen Stoffen zusammengestoppeltes, spätes Machwerk. Es kann immerhin einzelne Gestalten aus einer älteren römischen Königsliste oder unmittelbar aus der Geschichte der Urväter (Aboriginer) übernommen haben. Proca ist Proculus; die Verschiedenheit der Endung ist ohne Bedeutung. Dieser König ist nun in der albanischen Liste der Nachfolger eines Königs Aventinus und von Aventinus erzählt uns Augustin wirklich, daß er entrückt und als Gott verehrt worden ist³. Wenn Aventinus von andern Schriftstellern als König der Aboriginer bezeichnet wird⁴, so ist das vielleicht ein Hinweis darauf, daß wir es auch hier ursprünglich mit einem der Urväter zu tun haben.

In der offiziellen römischen Königsliste fehlen Aventinus und Proculus. Die Entrückung ist auf Romulus übertragen. Im übrigen scheint Numa⁵ die — freilich für uns schwer faßbaren — Züge des entrückten Urvaters übernommen zu haben:

Henoch wandelte vor Gott (Gen 5²² und ²⁴). Das heißt nach GUNKEL:⁶ „antik gesprochen: ihm ist Gott erschienen und hat ihm

¹ PLUTARCH, Numa 5: Die Römer wollten den Proculus zum Könige wählen. Daß die Sabiner diese Wahl vereitelten, ist (wie alles Sabinische in der Königsgeschichte) auf Rechnung einer Umarbeitung im 3. Jahrhunderte zu stellen.

² Da Henoch beim Jahwisten der Nachfolger des Stadtgründers ist, wurde Numa als des Romulus Nachfolger am nächsten liegen. Wirklich ist die Vergötterung des Numa bereits behauptet worden, und zwar von PAIS, *Storia di Roma* I 1, 291. Was DE SANCTIS, *Storia dei Romani* I 359 einwendet, schlägt nicht durch. Aber es handelt sich um eine Flußentrückung (ROHDE, *Psyche* II 377, Anm. 2), die für uns schwerlich in Betracht kommt.

³ Civ. dei 18, 21: „Alii sane noluerunt eum in proelio scribere occisum sed non comparuisse dixerunt: sed nec ex eius vocabulo appellatum montem, sed ex adventu avium dictum Aventinum.“ Vgl. VARRO, de l. l. V 43 und SERVIUS zu Aeneis 7, 657. Danach scheint NAEVIUS die (mittelbare) Quelle des Kirchenvaters zu sein.

⁴ SERVIUS aaO.

⁵ Vgl. oben Anm. 2.

⁶ Handkommentar³ S. 136.

Geheimnisse offenbart.“ Numa erhält Offenbarungen im persönlichen Verkehre mit der Göttin Egeria, mit Tacita und anderen Musen, mit Picus und Faunus und schließlich mit Jupiter selbst. Daß sich die Offenbarung Jupiters auf ein Menschenopfer bezieht¹, erinnert uns wieder an den Ideenkreis, der die ganze Urgeschichte beherrscht. Das babylonische Urbild Henochs, Enmeduranki², ist der Stifter eines wichtigen babylonischen Priestertums. Die Bedeutung Numas liegt gerade darin, daß alle wichtigeren Priestertümer auf ihn zurückgeführt werden. Henoch ist (nach Gen 5₂₃) 365 Jahre alt geworden: das ist die Zahl der Tage des Sonnenjahres³. Gerade dem Könige Numa wird die Einführung des Sonnenjahres von 365 Tagen zugeschrieben⁴. Andere Beziehungen aufzusuchen, verbietet die Dürftigkeit der biblischen Überlieferung⁵.

Auf Numa folgt der vom Blitze erschlagene König Tullus Hostilius⁶. Gehört auch dieser zu den Urvätern, so ist man versucht, an Mehujael, den von Gott vertilgten, zu denken⁷.

IV. Das Sintflutfest.

Kaleidoskopartig wechseln die Bilder in der Urgeschichte. Die Urväter ändern die Reihenfolge, einige fließen zusammen, andere verdoppeln sich, mit Leichtigkeit tauschen sie einzelne Züge aus. Die Entrückung ist von dem babylonischen Sintfluthelden auf Henoch und von diesem in Rom auf den Stadtgründer übertragen worden⁸.

¹ PLUTARCH, Numa 15. SCHWENN, Die Menschenopfer bei den Griechen und Römern (1915) S. 177.

² ZIMMERN, Die Keilinschriften³ 533f. O. WEBER, Literatur der Babylonier § 53.

³ ZIMMERN aaO. 540.

⁴ PLUTARCH, Numa 18, SCHWEGLER aaO. 545, Anm. 3.

⁵ Gehört es hierher, daß Numa gerade an dem Tage geboren worden ist, an dem Romulus die Stadt erbaute? PLUTARCH, Numa 3, SCHWEGLER aaO. 558 vgl. mit BUDDE, Bibl. Urgeschichte, S. 121 (zu Gen 4₁₇). Ist bei den vergrabenen Schriften Numas (SCHWEGLER, S. 564) an die in Sippar vergrabenen Schriften zu denken (BÖKLEN, Arch. Rel. Wiss. 6, 34 ff., MADER, Menschenopfer der alten Hebräer, S. 49)?

⁶ In der Königsliste von Alba Longa heißt der vom Blitze erschlagene Romulus oder Remulus oder (nach der Konjektur von DE SANCTIS I 205) Amulius. Über die Bedeutung des Blitztodes vgl. ROHDE, Psyche I 320 ff. und dazu Cicero bei AUGUSTIN, De civ. dei 3, 15. ⁷ BUDDE, Urgeschichte, S. 128.

⁸ Dafür hat vielleicht Noah vom Landmanne (Gen 7₂₀), d. h. vom Stadtgründer den Weinbau an sich gezogen. Eine griechische Sage scheint den Stadtgründer Oineus, Weinmann, zu nennen. Ihm stellt sie statt des Hirten den Jäger — Toxeus, den Bogenmann — gegenüber. APOLLODOR I 8, ZAW 35, 5, Anm. 4. War Kain in irgendeiner Lesart der Urgeschichte der trunkene Weinbauer, so war dort vielleicht Japhet sein, nicht

Ihre ursprüngliche Bedeutung läßt sich vielleicht erraten, wenn wir sie wieder in den alten Zusammenhang stellen. Sie gehört zur Sintflut. Schon die alten sumerischen Berichte wissen, daß die Götter dem Sintfluthelden „Leben wie einem Gotte gegeben“ und daß sie ihn in ein fernes Land versetzt haben¹.

Die Sintfluterzählung war ursprünglich eine Kultlegende. Dafür spricht die Umständlichkeit der einzelnen Angaben z. B. über die Abmessungen der Arche, über die Zahl der aufzunehmenden Tiere, über die Kalenderdaten der Flut und Ähnliches. Diese Angaben sind einst bei den Babyloniern, bei den Syrern, ja selbst noch bei den Griechen rituelle Vorschriften gewesen. Drum steht, nach der treffenden Bemerkung GRUPPES², der Sintflutmythos „als Ritualmythos von universalem Charakter in der griechischen Sagenwelt einzig da. Daß er ursprünglich die Einführung eines Rituals zu erklären oder zu begründen bestimmt, also eine Legende war, kann, da der Zusammenhang mit dem Gottesdienst an mehreren Stellen durchscheint, in Athen und Delphi aber deutlich erkennbar ist, nicht wohl bezweifelt werden...“

Ein großes Sühnfest, das dereinst irgendwo in Vorderasien zuerst gefeiert worden ist, hat die Aufmerksamkeit fremder Völker erregt, es ist nachgeahmt worden und mit ihm ist die Festlegende von Volk zu Volk gewandert. Nur ist die Legende, dauerhafter und beweglicher als das Fest, weiter vorgedrungen und länger in der Erinnerung bewahrt worden. Schon im Gilgameschepos und beim Jahwisten ist sie in einer Weise ausgeschmückt und verändert, die erkennen läßt, daß sie dort der engen Beziehung zu einem einheimischen Kultus bereits entbehrte.

Dennoch läßt sich jenes alte Sintflutfest wenigstens in den wichtigsten Zügen wiederherstellen. Es galt der Reinigung des Landes und der Beruhigung des göttlichen Zornes. Die Reinigung erfolgte durch Wasser. LUCIAN³ beschreibt sie in seiner Darstellung des Sintflutfestes

Noahs Sohn, also eine Person mit Henoch, dem Eponymen der ersten Stadt. Und dann war diese Stadt nach eben derselben örtlichen Fassung der Gründungssage gewiß keine andere als Japho, d. i. „Joppe Phoenicum, antiquior terrarum inundatione, ut ferunt“ (PLINIUS, Nat. Hist. 5, 14). Dann war aber Japhet ein Vorfahre des Sintfluthelden genau so wie in der griechischen Sage Japetos. Vielleicht ist Japetos als ein anderer Henoch von Kronos entruckt worden und wohnt deshalb bei ihm nach Ilias 8, 479 — freilich im Tartaros. Der Name Kronos bezeichnet häufig semitische Gottheiten (so z. B. in der Sintflutgeschichte des Berosus).

¹ JEREMIAS, Das Alte Testament³ 120, LANDERSDORFER, Die sumerischen Parallelen, S. 13.

² Griechische Mythologie I 446.

³ De Syria dea 13 (vgl. auch 48).

von Hierapolis. Gemäß einer Anordnung Deukalions brachte man Meerwasser¹ in den Tempel, und zwar taten dies nicht nur die Priester, sondern Pilger aus ganz Syrien, aus Arabien und aus Babylonien. Das Wasser gossen sie im Tempel aus und es floß dort durch eben die Spalte ab, durch die einst das Wasser der deukalionischen Flut abgeflossen ist. Die gleiche Erdspalte wurde auch in Athen gezeigt und auch dort wurde, wie es scheint, ein ähnliches Fest gefeiert, die Hydrophorien².

Nicht erweislich, aber doch recht naheliegend ist die Vermutung, daß die Erde, während der heilige Ort vom Meerwasser überströmt wurde, kraft einer Fiktion als überschwemmt galt und daß deshalb die Opfertiere in einem nach besonderer Vorschrift erbauten Schiffswagen³ über das trockene Land zum Heiligtume gesteuert wurden. Solche Schiffsumzüge sind im Kultus weit verbreitet⁴.

Da die Sünden des ganzen Volkes oder der ganzen Menschheit gesühnt werden sollten, nahm man Opfertiere jeder Art in die Arche auf. An die unreinen Tiere hat die alte Legende schwerlich gedacht⁵. Erst durch ihre Einbeziehung ist der ganze Vorgang abenteuerlich und unausführbar geworden.

Zur Beruhigung des Herzens der erzürnten Götter wurden die Tiere verbrannt. „Noah“ erzählt der Jahwist (8₂₀) „baute Jahwe einen Altar und nahm von allen reinen Tieren und brachte Ganzopfer dar auf dem Altar.“ Eine weithin leuchtende Flamme verzehrte das ungeheure Opfer, das an manchen Orten „Fackel“ oder ähnlich hieß⁶.

¹ Meerwasser! Es handelte sich also nicht um Wasserspenden für die durstigen Seelen der Sintflutopfer, sondern um eine kultische Reinigung. ROHDE, *Psyche* II 405. J. SCHEFFTELOWITZ, *Arch. Rel. Wiss.* 17, 397. Auch die Sintflut selbst wird zuweilen als eine Abwaschung aufgefaßt. JEREMIAS, *Das Alte Testament* 3 S. 432, USENER, *Sintflutsagen*, S. 27. Aber die Sintflut sollte die Erde nicht bloß von den Sünden, sondern von den Sündern selbst befreien. Erst nach der Sintflut — so will es die Legende (Gen 8₂₁) — haben die Götter auf die Vertilgung der Sünder verzichtet.

² PLUTARCH, *Sulla* 14. ROHDE, *Psyche* I 238.

³ Der *carrus navalis*, von dem manche den Namen Karneval ableiten wollen.

⁴ Ein ägyptisches Schiff, das von vierzig Priestern getragen wird, zeigt die Abbildung bei JEREMIAS aaO. 385, ein attisches auf Rädern die Abbildung bei USENER aaO. 117. Schiffsumzüge finden sich beim Auszuge des Marduk (ZIMMERN aaO. 515), bei der Feier der Panathenäen (USENER aaO. 125 f.) und sonst häufig. Auch das deutsche Narrenschiff gehört hierher. GRIMM, *Myth.* I 213, MANNHARDT, *Wald- und Feldkulte* I 592 ff.

⁵ Nur von den Tieren des Feldes, die Grünes fressen, spricht der Text bei JEREMIAS, S. 125. vgl. hiezu ZIMMERN aaO. 548, Anm. 4.

⁶ *Alýλη* (Glanz, Fackel) hieß das Sintflutopfer in Delphi, USENER, *Sintflutsagen* S. 78 f. Bei dem Feste *πυρή* oder *λαμπάς* in Hierapolis ist der Zusammenhang mit der Sintflut nicht klar, unten S. 78, Anm. 1.

Vielleicht wurde auch die Arche selbst verbrannt. Sie bestand aus einem besonderen, gut brennenden Holze (Gen 6₁₄) und war nach dem Gilgamesch-Epos reichlich mit Brennstoffen (Erdpech, Asphalt, Öl) beladen. Die Tiere wurden vermutlich in einer bestimmten Reihenfolge aus der Arche genommen, geschlachtet und ins Feuer geworfen¹. In dieser Weise wurde nach PAUSANIAS das große Ganzopfer im messenischen Heiligtume der Kureten² verrichtet: man begann mit den Rindern und Ziegen³ und ging bis zu den Vögeln herab. Eine bestimmte Ordnung scheint noch die Priesterschrift (Gen 8₁₉) im Auge zu haben: die Tiere gingen „nach ihren Gattungen“ aus der Arche.

• Das große Opfer beruhigt die erzürnten Götter (Gen 8₂₁). Es ist so sehr der Kern der Erzählung, daß es ihrem Helden den Namen gegeben hat. „Noah“ ist das babylonische nuḫḫu, der technische Ausdruck für das Beruhigen der erzürnten Gottheit⁴. Wirklich feierten die Babylonier ein Nuhhu-Fest. Ihr Kalender kennt einen „Tag der Beruhigung des Herzens“ (um nuḫ libbi)⁵.

Nun zur Entrückung. Wo Menschenopfer üblich waren, da gehörte zu den reinen, d. h. zum Opfer geeigneten Tieren auch, als kostbarstes, der Mensch. Die Legende mußte also auf die Frage Rede stehen, warum bei dem großen Beruhigungsfeste nicht auch Menschen geopfert wurden⁶. Sie beantwortet die Frage in der Art, in der sie

¹ Bei dem Fackelfeste in Hierapolis sollen sie lebendig verbrannt worden sein. LUCIAN aaO. 49. CLEMEN in der Festschrift für Baudissin S. 104.

² Sind hier unter den Kureten die Urväter verstanden, wie bei DIODOR 5, 63 und bei JUSTIN 44, 4? Bei JUSTIN wollen übrigens die Herausgeber durchaus „Cunetes“ für Curetes lesen, als wäre die (in den äußersten Westen verlegte) Urgeschichte eine bei einem bestimmten Volke in Spanien heimische Sage.

³ Der sumerische Sintflutheld opfert einen Ochsen, dann ein Schaf... die Fortsetzung ist nicht erkennbar. JEREMIAS, S. 119. •

⁴ ZIMMERN, Die Keilinschriften³ S. 610. Auf die richtige Deutung des Namens Noah hat die LXX geführt: „διαναπαύσει“. Nach LANGDON soll schon der sumerische Sintflutheld „Beruhigung“ (Tagtag) geheißen haben. LANDERSDORFER, Die sumerischen Parallelen, S. 50. Dagegen aber zweifelnd JEREMIAS, Altes Testament³ S. 118 und sehr entschieden UNGNAD, ZDMG 71, 254 f. Ob in der griechischen Flutlegende von der „Beruhigung“ des Zeus die Rede war, ist ungewiß. Die von PALMERIUS vorgeschlagene Lesart τοῦ Διὸς πανομένου im Sintflutberichte des Marmor Parium (v. 7) wird von den neueren Herausgebern verworfen.

⁵ ZIMMERN aaO. S. 592.

⁶ Von einem Menschenopfer erzählt keine Fassung der Sintflutsage. Eigentümlich ist nur, daß (bei STRABO p. 435) zwei zur Phthiotis gehörende Inselchen Deukalion und Pyrrha heißen. Sind Deukalion und Pyrrha nach einer einheimischen (griechischen) Sage anlaßlich einer Überschwemmung als Menschenopfer ins Meer gestürzt und dann in Klippen

auch sonst das Abkommen von Menschenopfern darzustellen pflegt: die zum Opfer bestimmten Menschen wurden einst von den Göttern selbst durch Entrückung gerettet¹.

Die Art, wie die babylonische Erzählung die Entrückung darstellt, deutet auf einen bestimmten Ritus. Es scheint, daß man Menschen in die Arche einschloß, aber rechtzeitig entkommen ließ. Dann suchte man sie und rief sie beim Namen², bis eine Stimme — vielleicht aus dem Innern des Heiligtums³ — verkündete, daß die Götter selbst jene Menschen entrückt haben und daß ihr Zorn beruhigt sei.

V. Die ersten Menschen.

Bei den Römern hat sich nur ein Teil der asiatischen Urgeschichte dauernd erhalten. Vollständig wurde sie von den Griechen bewahrt. In Arkadien beginnt die Reihe der Urkönige mit Pelasgus. Das ist der erste Mensch, denn er ist, wie ein alter Dichter⁴ singt, der schwarzen Erde entsprossen, *ἡα θνητῶν γένος εἴη*. Die naheliegende Frage, was für Menschen denn dieser Urkönig eigentlich beherrscht habe, begegnet schon bei PAUSANIAS. Mit eben diesem Pelasgus beginnt bereits die Reihe der Erfinder: er lehrt die Menschen sich von Baumfrüchten nähren und verfertigt die ersten Kleider. Darin erinnert er an Adam. Aber von der Ehe ist in der arkadischen Sage keine Rede und sie gehört denn auch aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht an diese Stelle der Ur-

verwandelt worden? Eine Geschichte dieser Art erzählen — merkwürdig genug — die Zuni-Indianer: „Da die Fluten die Hochfläche der Masa erreichten, so war ein Menschenopfer zu ihrer Beschwichtigung nötig. Ein Jüngling und ein Mädchen, die Kinder zweier Priester, wurden in das Wasser geworfen, dort aber wurden sie in Stein verwandelt, in zwei große Felsen, die Vater und Mutter heißen. Beiden wird geopfert.“ GERHARD, *Der Mythos von der Sintflut* (1912), S. 99 f.

¹ So hat Artemis nach dem Berichte der Kypria die zum Opfer bestimmte Iphigenie entrückt, nach Tauris versetzt und unsterblich gemacht; auf die Ähnlichkeit der Erzählung von der Entrückung Henochs weist ROHDE, *Psyche* I 85, Anm. 1 ausdrücklich hin. Dem gleichen Muster folgt die Sage von der Entrückung des Phrixos. Auch das Abkommen des menschlichen Bauopfers wird durch eine Entrückungsgeschichte erklärt: GRIMM *Myth.* III 320. In der Folge werden statt der Menschenopfer bloß die Beigaben (Gefäße für Speise und Trank, Lampen) oder leere Särge eingegraben. SARTORI, *Z. f. Ethnol.* 30 50 ff. GRESSMANN, *Art. Menschenopfer in RGG*, HEBERDEY *Arch. Rel. W.* 17, 678.

² Darin liegt eine besondere Ehrung der Entrückten, vgl. ROHDE, *Psyche* I, S. 174 Anm. 1 und Gen 4²⁶.

³ Vgl. LUCIAN, *De Syria dea* 10: Aus dem verschlossenen Tempel ließen sich oft vor vielen Zuhörern Stimmen vernehmen.

⁴ ASIOS bei PAUSANIAS VIII 1.

geschichte. Die erste Ehe ist überall eine göttliche Ehe gewesen; es hängt mit dem israelitischen Monotheismus zusammen, daß die Einsetzung der Ehe in der Genesis aus der Göttergeschichte in die Menschen-geschichte herabgerückt und mit der Urvätersage verquickt worden ist¹. Bei den Babyloniern ist die heilige Ehe die Ehe zwischen Marduk und Sarpanitu oder Ištar², bei den Ägyptern ist es die Ehe zwischen Osiris und Isis, bei den Griechen die Ehe zwischen Zeus und Hera.

Aber trotz ihrer Vermenschlichung hat die Ehe zwischen Adam und Eva ihre vorbildliche Bedeutung als heilige Ehe bewahrt. Sie bietet uns merkwürdige Aufschlüsse über ein altes, vorisraelitisches Ehe-recht. Zwei Verbote treten scharf hervor: das der Exogamie und das der Kinderehe. Zuerst wird uns die Notwendigkeit der Blutsverwandtschaft zwischen Mann und Weib eingeschärft. Was nämlich heute Anstoß erregt, die Geschwisterehen der Kinder des ersten Paares, das war ohne Zweifel beabsichtigt. Bei anderen Völkern ist die heilige Ehe selbst eine Geschwisterehe: Osiris und Isis, Zeus und Hera waren Geschwister. Dafür machte damals eine Frage Schwierigkeiten, die uns heute nicht das geringste Kopfzerbrechen verursachen würde: Wenn Gott wirklich Mann und Weib unabhängig voneinander geschaffen hätte (vgl. Gen 1²⁷), dann wären sie miteinander nicht verwandt gewesen. Die erste Ehe wäre nicht nur keine Geschwisterehe, sie wäre überhaupt keine Verwandtenehe gewesen. Die naive Erzählung Gen 2¹⁸⁻²⁰ zeigt, daß Jahwe an einer solchen Ehe keinen Anstoß genommen hätte, aber Adams königlicher Sinn weist die ihm angebotenen fremden Wesen zurück. Er will — das ergibt sich klar aus dem Folgenden — nur eine Blutsverwandte zum Weibe nehmen. Es gelingt Jahwe, die merkwürdige Schwierigkeit in der bekannten Weise zu überwinden, und sofort begrüßt Adam die auf wunderbare Weise geborene Tochter mit den Worten: „Diese endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch . . .“³. Die erste Ehe ist also die allerengste Verwandtenehe, nicht eine Geschwisterehe wie bei den Griechen und Ägyptern, sondern eine Ehe zwischen Vater und Tochter wie bei den Babyloniern und Indern. Die Blutschande erregt keinen Anstoß, im Gegenteil, sie ist vornehmer Brauch. Der Stammbaum eines edlen Geschlechtes kann nicht besser angefangen werden.

¹Vgl. LANDERSDORFER, Die sumerischen Parallelen, S. 92. ²ZIMMERN aaO. 371, 375.

³Das ist die unzweideutige Bezeichnung der Blutsverwandtschaft, vgl. z. B. Gen 29¹⁴. Ähnlich im Punischen nach SERVIUS zu Aeneid. 4, 625.

In der sumerischen Paradieseserzählung¹ ist die Göttin Ninella zugleich die Tochter und die Gemahlin des Gottes Enki². Von Herakles erzählt Megasthenes (fr. 23), daß er für seine Tochter Pandaea keinen würdigen Eidam gefunden und sich deshalb selbst mit ihr vereinigt habe, um das Geschlecht der indischen Könige zu erzeugen³. Nach indischen Quellen hat Manu seine auf wunderbare Weise geborene Tochter Ida zum Weibe genommen und ist so zum Stammvater der Dynastie (nicht der ganzen Bevölkerung) geworden⁴. Daß das Weib seine Tochter ist, stellt Manu ausdrücklich fest⁵, dann erst verlangt er, mit ihr Nachkommen zu erzeugen. Nach dem Berichte der Genesis stammen die Völker Ammon und Moab aus einer solchen Verbindung.

Die heilige Ehe ist das Vorbild für die Ehen der Menschen. Aber es kann nicht — auch bei den Ägyptern⁶ nicht — allgemeine Sitte gewesen sein, die eigene Schwester oder gar die eigene Tochter zu heiraten. Wahrscheinlich begründete die Ehe selbst, unter entsprechenden Bräuchen abgeschlossen, eine künstliche Blutsverwandtschaft: sie war mit einer Verschwisterung oder einer Adoption verbunden, um die heilige Ehe nachzubilden und zugleich die rechtliche Stellung der Frau z. B. hinsichtlich des Erbrechtes zu bestimmen⁷.

Auf einen die Blutsverwandtschaft begründenden Hochzeitsbrauch⁸ scheint der dunkle Vers Gen 2²⁴ anzudeuten, in dem man eine

¹ Das Paradies ist die Stätte des *ἱερὸς γάμος*: UNGNAD in ZDMG 71, 254.

² LANDERSDORFER aaO. 42.

³ Zugleich behandelt diese merkwürdige Legende ebenso wie die biblische die Frage der Kinderehe: Pandaea war erst sieben Jahre alt, aber Herakles machte sie mannbar.

⁴ GARGITER, Journal of the Royal Asiatic Society 1914, 269.

⁵ „Wer bist du?“ „Deine Tochter.“ „Wieso, Herrliche, meine Tochter?“ „Aus jenen Opfern hast du mich erzeugt usw.“ USENER, Sintflutsagen, S. 27, JEREMIAS, Das Alte Testament³ S. 132. Die Analogie mit dem Verhalten Adams fällt auf. Hier und dort wird es sich um ein Stück eines alten Hochzeitsritus handeln. Vgl. unten Anm. 8.

⁶ Die Ägypter hielten sich nach DIODOR I 27 an das Vorbild der heiligen Geschwister-ehe. Vgl. E. WEISS, Endogamie und Exogamie im römischen Kaiserreich, Ztschr. f. RG. rom. Abt. 29, 340. Aber die Papyri lassen erkennen, daß auch Ehegatten, die sich — wie üblich — als Geschwister bezeichneten, von verschiedenen Eltern stammten, vgl. z. B. HELBIG, Auswahl aus griechischen Papyri S. 64, und so kann es sich selbst in Fallen verhalten, wo sich die Ehegatten ausdrücklich als vollbürtige Geschwister bezeichnen (E. WEISS aaO. 351 ff.): die Eltern des Mannes hatten eben die Schwiegertochter adoptiert.

⁷ Bei den Römern war die Frau an Tochterstatt — *filiae loco*. GAIUS, Instit. 3, 3.

⁸ Von einem die Zeugung nachbildenden Opfer ist in der Manulegende die Rede. Hierher gehört auch, daß sich bei den Indern Braut und Bräutigam gegenseitig mit ihrem Blute bezeichnen. WESTERMARCK, Geschichte der menschlichen Ehe, S. 422. Auch die Zeitschr. f. d. alttest. Wiss. Jahrg. 38. 1919/20.

Erinnerung an das Mutterrecht oder gar eine Vorahnung der platonischen Philosophie hat finden wollen: „Darum läßt der Mann Vater und Mutter und hängt dem Weibe an, so daß sie ein Fleisch werden“ — ein Fleisch, d. h. (wie in v. 23): blutsverwandt. Der Freier hängt dem fremden Weibe an, nicht etwa dauernd, sondern so lange, bis sie durch die rituelle Ehe seine Blutsverwandte geworden ist. Dann erst darf er sie heimführen.

Die Erzählung von Adam und Eva hat noch eine zweite Aufgabe. Auffallend tritt als ein wichtiges Ereignis das Erwachen des Schamgefühls hervor. Das ist ja der einzige Erfolg, den die ersten Menschen durch das Essen der verbotenen Früchte erreichen. Es taten sich ihnen beiden die Augen auf und sie erkannten, daß sie nackt waren; so nähten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Schürzen daraus. Der Zusammenhang mit der Ehe ist leicht zu erraten. Die Legende lehnt die weitverbreitete Kinderehe ab. Die Heiratenden müssen reif sein. Die Reife wird aber nicht durch körperliche Besichtigung festgestellt, auch nicht an ein bestimmtes Alter gebunden, vielmehr entscheidet das Erwachen des Schamgefühls. So war es bei den Indern¹ und ursprünglich auch bei den Griechen.² Deshalb gehört zum Hochzeitsritus die Verschleierung der Braut.

VI. Die Urväter und der Festkalender.

Überblickt man den Verlauf der Urgeschichte, so erhält man den Eindruck, daß sie aus einer Kette von Festlegenden besteht. Drei von den Urvätern (Enoch, Jered, Noah) tragen geradezu den Namen von

Namensübertragung (Gen 2₂₃) kann Adoptionsritus sein, vgl. Gen 48₁₆. Die römische Braut (oben Seite 81, Note 7) antwortet auf die Frage des Brautigams, wie sie heiße: Quando (oder ubi) tu Gaius ego Gaia. PLUTARCH, Quaest. Rom. 30.

¹ Vgl. Jaiminigrīhyasūtra bei BHANDARKAR, History of child-marriage in der Ztsch der deutschen morgenländischen Gesellschaft 47, 154: „Er soll ein Weib seiner eigenen Kaste heiraten, das keine nagnikā ist“. Der indische Kommentar bemerkt hiezu: „Keine nagnikā d. h. in dem Alter, worin sie aus Schamhaftigkeit ein Kleidungsstück freiwillig trägt“.

² Denn nur so erklärt sich die verworrene Hochzeitsgeschichte bei PAUSANIAS III 20, 10. Odysseus hat die Penelope geheiratet, aber ihr Vater will sie nicht ziehen lassen. Warum? Das Folgende zeigt: weil sie sich noch nicht schämt, d. h. weil sie noch zu jung ist. Odysseus entführt sie, Ikarius setzt dem Paare nach. Odysseus stellt der Gattin nun frei, zu entscheiden, ob sie bei ihm bleiben oder dem Vater folgen wolle. Statt aller Antwort verhüllt sich Penelope. Nun gibt sich merkwürdigerweise Ikarius zufrieden und errichtet eine Bildsäule der Scham. Vielleicht gehört auch der römische Ausdruck „vesticeps“ für pubes in diesen Zusammenhang.

Festen. Die Reihenfolge der Könige muß also wohl ursprünglich dem Kalender entsprochen haben. Es besteht kein Grund, diese Reihe mit Noah, dem zehnten Könige, zu schließen. BEROSUS kennt zwölf Urkönige. Zwei von ihnen haben nach der Flut gelebt¹. Jeder Urkönig entspricht also einem Monate. Da der Festkalender von Zeit zu Zeit und von Volk zu Volk wechselt, so hat die Ordnung der Urkönige mannigfaltige Umstellungen schon zu einer Zeit erfahren, da der Zusammenhang mit den Festen noch klar war. Mancher von ihnen ist in der Genesis wohl ganz ausgemerzt worden. Dafür sind dann andere verdoppelt worden. Enoš und Adam, Šet und Kain (Kenan) sind vielleicht dieselben Personen. Die ursprüngliche Reihenfolge herzustellen, wäre ein aussichtsloses Beginnen. Jedenfalls aber tritt die Beziehung zum Kultus überall mehr oder minder deutlich hervor.

1. Der „Mensch“ (Adam, Enoš) gehört jedenfalls an die Spitze, also, wenn unsere Vermutung richtig ist, zum Neujahrsfeste. War dieses zugleich das Hochzeitsfest des Sonnengottes², so lag es besonders nahe, die Hochzeitslegende (Verbindung mit Eva) auf den ersten Urvater zu übertragen. Bei Enoš ist wenigstens die Beziehung zum Kultus offenkundig. Von ihm wird ja berichtet, daß er der erste war, der den Namen Jahwe anrief (Gen 4₂₆). Damit ist nicht etwa die Stiftung des besondern israelitischen, sondern die des Gottesdienstes überhaupt gemeint³.

2. Der Stadtgründer (Kain) ist der zweite Urkönig nicht nur beim Jahwisten, sondern auch in der griechischen Sage⁴. Dazu stimmt, daß der zweite Monat der Tempelgründung ist⁵.

3. Bei Henoch weist schon der Name auf ein Fest der Einweihung hin. Dieser Urvater steht beim Jahwisten schwerlich an der richtigen Stelle. Wahrscheinlich hat der Jahwist an die Einweihung der ersten Stadt gedacht, die freilich nicht gut bis zum siebenten Geschlechte hinausgeschoben werden konnte. Dem Kalender folgt die Priesterschrift.

¹ Euechoos und Chomasbelos, BEROSUS fr. 11.

² ZIMMERN aaO. 371.

³ Was kann er geopfert haben, da doch das Opfer der Feldfrüchte auf Kain, das Tieropfer auf Abel und das Menschenopfer wieder auf Kain zurückgeführt wird? Vielleicht wilden Honig. Bei den Griechen ist es der kretische Urkönig Melisseus — also der Bienenmann —, der zuerst den Göttern geopfert hat (Didymus bei LACTANTIUS, Inst. I 22) und der erste Urkönig der Kureten Gergoris — vielleicht eine Person mit Melisseus — soll das Honigsammeln erfunden haben (JUSTIN 44, 4).

⁴ Bei den Arkadern: PAUSANIAS VIII 2; in der Kuretensage: JUSTIN 44, 4. Die sieben Städte des Kureten Habis erinnern an die sieben vorsintflutlichen Städte der Babylonier.

⁵ ZIMMERN aaO. 74, 331. I Reg 6, Esr 3.

Der siebente babylonische Monat heißt Tašrit, d. h. Einweihung¹. Der salomonische Tempel, der im zweiten Monate gegründet worden ist, ist im siebenten Monate eingeweiht worden (I Reg 8₂). Auch der entsprechende babylonische Urkönig (Enmeduranki) steht an siebenter Stelle.

4. Ebenso bezeichnet der Name Jered (Irād) ein Fest: Das Hinabsteigen. Der babylonische Kalender kennt das Hinabsteigen (Urrad) des Gottes Nergal in die Unterwelt im vierten Monate, zur Zeit der Sommer Sonnenwende. Danach würde dieser Urvater beim Jahwisten an der richtigen Stelle stehen². Das Hinabsteigen in die Unterwelt ist auch der griechischen Mythologie bekannt. Es ist möglich, daß sich dort die verlorene Legende von dem hinabgestiegenen Urvater Jered erhalten hat. Man könnte etwa an des Orpheus *κατάβασις εἰς ᾗδου* denken!³

5. Vom fünften Urvater kennen wir nur den Namen oder vielmehr zwei Namen Mehujael und Mahalalel. Der eine würde an das Ende des Urvaters erinnern⁴. Der andere scheint wieder auf den Kultus (auf einen religiösen Lobgesang) hinzuweisen.

6. Handelt es sich danach bei Mahalalel vielleicht um irgendein Freudenfest, so mag Methuśelah der Legende eines Festes der Klage angehören. Auf die Gestalt dieses Urvaters fällt nämlich ein freilich unsicheres Licht von der phrygischen (lykaonischen) Urgeschichte her. In Ikonion lebte nach STEPHAN VON BYZANZ vor der Flut der Urvater Nannakos. Er hat das höchste Alter erreicht⁵. Ein Orakel verkündete, daß nach seinem Tode alle umkommen sollten. Deshalb

¹ ZIMMERN aaO. 330.

² Doch muß nicht gerade an dieses Fest gedacht werden. Der Monat Ab wird als Monat des Herabsteigens des Feuergottes bezeichnet: ZIMMERN aaO. 417, Anm. 4. Auch andere Götter und Helden — insbesondere auch Ištar und ihr Befreier — steigen in die Unterwelt.

³ Sie erinnert an die Höllenfahrt und die Zurückführung der Ištar, ist aber bereits aus dem Gottlichen ins Menschliche übertragen: Eurydike ist ein sterbliches Weib. Die Geschichte ihres Todes würde eine merkwürdige Lücke in der biblischen Urgeschichte ausfüllen: Eurydike ist auf eine Schlange getreten und von ihr in die Ferse gebissen worden. Das sieht aus wie die Erfüllung des göttlichen Wortes in Gen 3₁₅. Vgl. hierzu GRUPPE, Griech. Myth., S. 875, Anm. 4. Auch die arkadische Urgeschichte vergißt der Schlange nicht. Doch ist es dort nicht ein Weib, sondern einer der Urkönige selbst, den eine Schlange tötet. PAUSANIAS VIII, 4, 4.

⁴ Oben bei Seite 75, Anm. 7.

⁵ Über dreihundert Jahre. Wir dürfen diese Zahl, die als eine besonders hohe gedacht ist, selbstverständlich nicht mit den Altersangaben der Priesterschrift vergleichen. Sehr gut stimmt hier wieder die arkadische Urgeschichte zur lykaonischen, vgl. EPHORUS bei CENSORINUS, De die natali c. 17 (Arcades dicere, reges aliquot ad trecentos vixisse annos), ebenso PLINIUS, Nat. Hist. 7, 49 mit der an die theologische Apologetik erinnernden Erklärung, die Jahre der Arkader seien dreimonatig (trimestres) gewesen.

wehklagten die Phryger so, daß das Nannakos-Weinen¹ sprichwörtlich geworden ist. Wirklich ist gleich nach seinem Tode die deukalionische Flut hereingebrochen. Auch Methuſelah ist, wie die Rechnung ergibt, gerade im Jahre der Sintflut gestorben².

7. Sicher ist die Gestalt Lamechs mit einem Feste, und zwar mit einem Erntefeste, bei dem Menschenopfer fielen, verknüpft. Das ist bereits in der ersten Abhandlung³ gezeigt worden. Ebenso gewiß ist, daß dieser Urvater nicht an der richtigen, dem Kalender entsprechenden Stelle steht.

8. Noah trägt, wie wir nun wissen, den Namen eines babylonischen Festes: es ist die Beruhigung (Nuhhu) des Herzens der erzürnten Götter. Die Erzählung von der Sintflut ist die Legende dieses Festes. Der Sintflutheld selbst ist in der Genesis und bei BĒROSUS der zehnte Urkönig⁴. Das Fest wird also wohl einmal im zehnten Monate gefeiert worden sein. Der Name dieses Monats (tebetu) mag die Arche bezeichnet haben⁵. Der Wassermann war im Stierzeitalter das zehnte Sternbild des Tierkreises⁶.

Die Urgeschichte ist also nicht eine Sammlung von volkstümlichen Sagen, Märchen oder Heldenliedern. Vielmehr hat dereinst priesterliche Gelehrsamkeit aus heiligen Texten, insbesondere aus Festlegenden, eine zusammenhängende Urgeschichte der Menschheit, eine wahre Bibel vor der Bibel, geschaffen, bestimmt, uns über Opfer jeder Art, insbesondere auch über Menschenopfer, über Grund und Ritus der einzelnen Feste, über die Ehe und nebenher auch über die ältesten profanen Erfindungen zu belehren. Das alttestamentliche Geschichtsbuch hat uns in einem knappen Auszuge jene ältere Vorläuferin, die Urbibel, aufbewahrt, obwohl sie einem andern Volke, einer andern Religion, einer andern Gesittung angehört. Und jene Urbibel ist trotz ihrer Barbarei (Menschenopfer, Blutschande) auch darin eine Vorläuferin der heiligen Schrift gewesen, daß sie von Land zu Land gewandert ist und als eine wertvolle Geschichtsquelle, eine Urkunde über die Urgeschichte der

¹ *Tò ἐπὶ Ναννάκου κλαύσειν.* „*Tà Nannákou kláúσω.*“ Eine ähnliche Redensart bei Sach 12 11: Die Klage um Hadad-Rimmon. Ramman ist der Herr der Sintflut: ZIMMERN aaO. 448.

² Vgl. die Tabelle bei BUDDE, Bibl. Urgeschichte, S. 92. Daß ein Zeitalter (saeculum) mit dem Tode eines bestimmten Menschen schließt, entspricht etruskischer Lehre. CENSORINUS aaO. ³ Kain und Lamech, ZAW 35, 10.

⁴ Vgl. auch JEREMIAS aaO. 104 (indische Sage). ⁵ ZIMMERN aaO. 547.

⁶ Bedeutsam könnten auch sein die Zwillinge als zweites Sternbild (Kain und Abel) und der Schütze als achttes (Methuſelah als „Mann des Wurfgeschosses“). Andere männliche Personen kommen im Tierkreise nicht vor.